

100 JAHRE ZUKUNFT

Die Mistel in der Krebstherapie

Seit 1917 wird die Mistel als Heilpflanze in der Krebstherapie eingesetzt – Grund genug, um dieses historische Jubiläum mit einem „Misteltag“ am 21. Oktober 2017 in Berlin zu würdigen. Rudolf Steiner, der Begründer der Anthroposophie, wies 1916 erstmals auf die Möglichkeit hin, Mistelextrakte zur Behandlung von Krebs zu verwenden. Die Ärztin Dr. Ita Wegman griff seine Anregung auf und entwickelte 1917 gemeinsam mit einem Züricher Apotheker das erste Mistelpräparat *Iscar*, das 1926 in *Iscador* umbenannt wurde und unter diesem Namen bis heute im Handel ist. Darüber hinaus gibt es noch drei weitere anthroposophische Mistelpräparate: *ABNOBIVISCUM* (von Abnoba), *ISCUICIN* (von Wala) und *HELIXOR* (von Helixor).

Dass Steiner gerade die Mistel als Heilmittel gegen Krebs empfahl, geht zurück auf Parallelen, die er zwischen dieser Pflanze und dem Wesen der Krankheit sah. Bei der Mistel sei „die wirkliche Natur irrsinnig geworden“, sie mache „alles zur Unzeit“, sagte er am 2. April 1920 im 13. Vortrag zu Geisteswissenschaft und Medizin und riet: „Das ist gerade dasjenige, was man (...) benützen muss, wenn auf der anderen Seite der menschliche Organismus physisch irrsinnig wird, und das wird er ja zum Beispiel gerade in der Karzinombildung.“

Andererseits erkannte er in der Mistel auch eine Art Gegenbild zum Krebsgeschehen. All das, was die normalen Gestaltungskräfte im Organismus wollen, will sie nicht – und umgekehrt will sie all das, was diese Kräfte überhaupt nicht interessiert. Konkret:

- Normalerweise bilden Pflanzen Wurzeln, um sich damit in der Erde zu verankern, und diese Wurzeln haben meist die Tendenz, relativ schnell abzusterben. Die Mistel dagegen bildet einen Senker, den sie in das junge Holz des Wirtsbaumes einsinken lässt und mit

dem sie sich im Baum festhält. Er bleibt jahrelang grün und hat keinerlei Tendenz abzusterben.

- Jede Pflanze ist bemüht, eine möglichst große Blattoberfläche auszubilden und diese auf der Oberseite für die Aufnahme von Licht bzw. an der Unterseite für die Abgabe von Kohlendioxid zu optimieren. Die Mistel dagegen lässt jährlich an jedem Zweig gerade mal zwei kleine, schmale Blättchen wachsen, die oben und unten gleich sind.

Diese „Antitendenz“ sowie ihre zeitlich und räumlich hochgradig organisierte Struktur prädestinieren die Mistel dazu, dem chaotisch wachsenden Tumor einen Kontrapunkt entgegenzusetzen. Zum Arzneimittel aufbereitet stellt sie dem Organismus Kräfte zur Verfügung, die diesem verlorengegangen sind, wodurch der Tumor sich überhaupt erst bilden konnte.

Heute haben sich viele Aussagen Steiners durch die naturwissenschaftliche Forschung bestätigt, und die Mistel ist zu einem der meistverordneten Arzneimittel in der Onkologie geworden. Rund zwei Drittel der Krebskranken wenden sie an – meist zusätzlich zu anderen Therapien. Mehr als 130 klinische Studien zum Einsatz der Mistel bei verschiedenen Krebsarten liegen vor. Sie alle zeigen:

- Die Mistel kann die Lebensqualität deutlich verbessern und die unerwünschten Wirkungen von Chemo- oder Strahlentherapie abschwächen, ohne deren Wirksamkeit zu beeinträchtigen.
- Die Misteltherapie weckt die Gesundungskräfte im Menschen. Sie lässt neuen Mut schöpfen, wieder aktiv am Leben teilzunehmen und selbst etwas gegen den Krebs tun zu können.

Gründe genug, diese wertvolle Therapie zu feiern!


»DIE MISTELTHERAPIE HAT WESENTLICH ZU MEINER GESUNDUNG BEIGETRAGEN«

PATIENT/INNEN BERICHTEN ÜBER IHRE ERFAHRUNGEN MIT DER MISTELTHERAPIE

Im April haben wir die EmpfängerInnen unseres Newsletters gebeten, uns ihre Erfahrungen und Erlebnisse mit der Misteltherapie zu schicken. Dieser Aufruf hat ein lebhaftes Echo gefunden, und wir freuen uns, Ihnen in dieser Ausgabe des Magazins eine Auswahl aus diesen Zuschriften vorstellen zu können.

Sie alle zeigen sehr anschaulich, wie heilsam die Misteltherapie im Einzelfall sein und wie stabilisierend sie gerade bei einer Krebserkrankung wirken kann, die das ganze Leben von heute auf morgen aus den Angeln hebt. Wir danken allen EinsenderInnen für ihr Vertrauen und ihre Bereitschaft, uns ihre Geschichte zu erzählen.

An einem langen, klebrigen Faden, dem Rest aus der Mistelbeere, hängt dieser Mistelkeim von einem Ast herab und sucht sich einen Ankerplatz, an dem er festmachen kann.



1999 erkrankte ich mit 56 Jahren an Brustkrebs. Fünf Jahre lang habe ich Mistel gespritzt. Eine Chemotherapie habe ich nicht gemacht, nur Bestrahlungen. Es ging mir die ganze Zeit gut, und mein Krebs ist nicht wiedergekommen. Ich weiß nicht, wie es mir ohne die Misteltherapie gegangen wäre, aber ich bin froh, dass ich sie hatte. Sie hat meine Zuversicht gesteigert, dass ich gesund werde.

MARGARET RÖHRIG

1974, da war ich 44 Jahre alt, trat bei mir schwarzer Hautkrebs auf. Das Melanom wurde chirurgisch entfernt, und ich begann eine Therapie mit Kiefernmistel und stellte die Ernährung um auf vegetarisch. Erst nach 30 Jahren meldete sich der Krebs zurück, zuerst als Basaliom am Rücken, dann, 2005, an der Prostata. Wieder ließ ich mich nur operieren und setzte die Misteltherapie fort, ergänzt durch Helleborus niger (Christrose). 2015 wurden zwei Stellen mit weißem Hautkrebs entdeckt und entfernt. Jetzt bin ich 87 Jahre alt und fühle mich trotz diverser Herzprobleme körperlich und geistig in guter Verfassung.

WINFRIED VON DER LINDEN, MÜLHEIM/RUHR

Meiner Mutter gaben die Ärzte vor 34 Jahren bei der Diagnose Bauchspeicheldrüsenkrebs eine verbleibende Lebenserwartung von drei Monaten. Sie hat dann eine Misteltherapie gemacht und damit noch zwei Jahre recht gut gelebt. Eine Bekannte erkrankte vor 20 Jahren an Brustkrebs und hat die Behandlung dank einer Misteltherapie sehr viel besser vertragen als ihre Mitpatientinnen. Trotzdem erfahre ich immer wieder, dass die Misteltherapie von Ärzten abgelehnt wird, weil sie wissenschaftlich noch nicht fundiert belegt sei, weshalb man sich damit nicht beschäftigen müsse.

ROSWITA GRAF, BORCHEN

Vor 28 Jahren erkrankte ich an Schilddrüsenkrebs, weshalb die Schilddrüse komplett entfernt wurde. Zunächst wurde mir zu einer Strahlentherapie geraten. Ich verbrachte eine Woche im Strahlenbunker des Klinikums. In dieser Isolationswoche beschloss ich, statt auf zerstörerische mich nur noch auf Therapien einzulassen, die mich stärken und vielleicht heilen. Beim Entlassungsgespräch war der Chefarzt fassungslos, als ich ihm sagte, ich käme nicht wieder. Er erklärte mich für verantwortungslos und fahrlässig. Zehn Jahre lang habe ich Mistel gespritzt, mein Leben auf den Kopf gestellt und vieles geändert. All diese Aktivitäten haben mich gestärkt, weil ich damit selbst etwas für mich tun konnte, anstatt nur anderen ausgeliefert zu sein.

AGNETE GOLDMANN, KASSEL

Im September 2005 ertastete ich einen Knoten in der linken Brust. Der Verdacht bestätigte sich: Brustkrebs. Noch vor der Operation begann ich mit einer Misteltherapie. Ich bin überzeugt, dass ich deshalb nicht nur alle anderen Therapien so gut vertragen habe, sondern auch, dass ich bis heute gesund geblieben bin.

LISA VOLLARDT, WENDEBURG



Dieser Mistelkeim ist auf dem Ast eines Apfelbaumes liegengeblieben und treibt jetzt einen Senker aus, mit dem er sich im Holz des Baumes verankert.

Bei meinem Vater wurden im Alter von 78 Jahren 8 cm große Metastasen in der Leber entdeckt, ein Zufallsbefund. Der Ursprungstumor saß im Darm. Alle Ärzte rieten zu Operation und Chemotherapie, auch die Ärzte in Herdecke und Havelhöhe wollten die Mistel nur begleitend einsetzen. Aber mein Vater fühlte sich wohl und gesund und wollte nicht die ihm noch verbleibende Lebenszeit im Krankenhaus und körperlich geschwächt verbringen. Er entschied sich, außer einer Misteltherapie nichts zu unternehmen und das Leben zu genießen. Sein größtes Problem war, dass er das Gefühl hatte, niemanden zu haben, der sich auf diesem Gebiet wirklich gut auskannte und ihm sagen konnte, welches Mistelpräparat von welchem Wirtsbaum und Hersteller er nehmen sollte. Perfektionistisch, wie er war, hat er sich deshalb selbst durch die Fachliteratur gewühlt und sich dann mit seiner Ärztin besprochen. Mithilfe der Mistelspritzen und -infusionen lebte er noch zwei Jahre bei gutem Wohlbefinden. In der Folge ging es ihm dann ziemlich schnell schlechter, und er starb ein halbes Jahr später. Während der ganzen Zeit hatte er fast keine Schmerzen und ist friedlich und bis zum Schluss bewusst ohne Opiate und ohne Qual von uns gegangen. Dieser Verlauf machte uns (seiner Frau und seinen Kindern) einen guten Abschied voneinander möglich, und wir sind alle überzeugt, dass die Misteltherapie einen guten Teil dazu beigetragen hat.

FRAUKE LOSCH, HAMBURG

Junge, zweijährige Misteltriebe strecken ihre ersten grünen Blättchen ins Licht.



BUCHTIPP:

**ANNETTE BOPP: DIE MISTEL – HEILPFLANZE IN DER KREBSTHERAPIE
VERLAG RÜFFER & RUB, ZÜRICH, 19,50 EURO**

Im August 2014 wurde bei mir (Jahrgang 1952) Eierstockkrebs diagnostiziert, der schon das Bauchfell mitbefallen hatte (Peritonealkarzinose). Ich begann sofort mit einer Misteltherapie. Während der Chemo zwischen Dezember 2014 und März 2015 erhielt ich einmal wöchentlich eine Mistelinfusion (außer in der Chemo-Woche). Dadurch habe ich alles gut vertragen, die subkutane Misteltherapie ging weiter. Bis November 2016 fühlte ich mich gesund und war gut bei Kräften. Dann stellte sich heraus, dass sich im Bauchfell wieder mehr Metastasen gebildet hatten, weshalb ich zwischen Dezember 2016 und März 2017 nochmal eine Chemotherapie machte, wiederum von zusätzlichen Mistelinfusionen begleitet. Meine Ärzte und ich sind davon überzeugt, dass mein vergleichsweise guter Gesundheitszustand vor dem Hintergrund der Diagnose einer ausgedehnten Peritonealkarzinose vor allem auf die Misteltherapie zurückzuführen ist, die ich seit 2014 nie ausgesetzt habe und die – außer der Chemo – meine einzige Krebsmedikation ist. Ich finde es schade, dass es so wenige aussagekräftige Studien zur Mistel bei Krebs gibt, weil bekanntlich die finanziellen Mittel nicht ausreichen. Gerne würde ich dazu beitragen, dass diese wunderbare Therapie auch im schulmedizinischen Bereich bekannt und angewandt wird.

GISELA KOHLEN-NICHE,
SCHWÄBISCH GMÜND

Im Frühjahr 2009 erkrankte ich mit 55 Jahren an Darmkrebs, der im Rahmen einer Vorsorgeuntersuchung erkannt worden war. Noch vor der Operation begann ich mit einer Misteltherapie und setze sie bis heute fort, jetzt allerdings nur noch zweimal jährlich für jeweils vier Wochen im Frühjahr und Herbst. Die Mistel tut mir gut, ist unproblematisch in der Anwendung und zeigt bis heute teils kräftige Reaktionen, die ich sehr positiv bewerte. Leider trägt die Kasse die Kosten dafür nicht mehr.

HANS-JOST LUCK, CASTROP-RAUXEL



Reife Mistelbeeren an einem älteren Zweig.

Vor 17 Jahren erhielt ich die Diagnose „Cervix-Karzinom“, Gebärmutterhalskrebs. Die Schulmedizin empfahl eine sofortige Entfernung der Gebärmutter, Chemo- und Strahlentherapie. Ich wollte erstmal aus dem Schock der Diagnose herauskommen, bevor ich handele. Schon meine Großmutter hatte mit gutem Erfolg eine Misteltherapie gegen ihren Krebs bekommen. Ich begann mit drei Mistelinjektionen wöchentlich. Nach einigen Tagen merkte ich, dass ich morgens mit Lebensmut und Lebenskraft aufwachte. Plötzlich fühlte sich das Leben „lebendiger“ an, wo doch der Tod mein täglicher Begleiter war. Die Depressionen wandelten sich in Lebensmut und -willen, ich empfand plötzlich Freude am Leben. Ich ließ dann lediglich eine kleine Operation in der Filderklinik machen (Konisation), begleitet von einem jahrelangen Weg innerer Arbeit und vielen alternativen Heilmethoden. Die Misteltherapie hatte dabei einen großen Stellenwert und ich meine, dass sie wesentlich zu meiner Gesundung beigetragen hat. Seit geraumer Zeit habe ich sie nun abgesetzt, fühle mich gesund und habe auch keine Angst, dass der Krebs zurückkommen könnte. Ich bin nicht leichtfertig, sondern dankbar und demütig für diese Erfahrungen und den Wandel meines Lebens zum Positiven hin.

IRIS SAUTTER, VILLINGENDORF

WEITERE INFORMATIONEN ZUR MISTELTHERAPIE BEI KREBS:

WWW.MISTELTHERAPIE.DE